

## Die Auferstehung der Synagogen

Fünf Fragen an den Maler  
Alexander Dettmar



Alexander Dettmar

**Schönau.** (lgr) Alexander Dettmar, 1953 in Freiburg geboren, gilt als einer der bedeutendsten „Plein Air“-Maler, Freiluft-Maler der Gegenwart (Foto: Alex). Die RNZ stellte dem Landschafts- und Architekturmaler fünf Fragen.

**> Herr Dettmar, Sie lassen Synagogen, die einst von den Nazis zerstört wurden, auf der Leinwand wieder auferstehen. Wie kamen Sie auf diese Idee?**

Das erste Mal, dass ich mich ganz bewusst mit einer zerstörten Synagoge beschäftigt habe, war 1994 in Güstrow. Ich habe damals den Dom gemalt und mich eines Tages mit dem Pastor unterhalten. Der sagte mir, dass es in Güstrow auch mal eine Synagoge gegeben habe. Ich bin zu dem Platz gegangen und habe nach Überresten gesucht. Aber da war nichts, nicht mal ein Schild, nur ein Parkplatz. Das hat mich ärgerlich gemacht. Und da habe ich beschlossen, diese Synagoge zu malen. Und zwar genauso groß und stolz, wie ich auch den Dom gemalt habe.

**> Das Synagogen-Thema hat Sie danach nicht mehr losgelassen?**

Nachdem ich 2006 an einem Bild zur Hannoveraner Synagoge gearbeitet hatte, habe ich mich in die Idee ein bisschen verhasst. Mittlerweile habe ich über hundert Synagogen gemalt. Ich fand es spannend, die alten Gebäude wieder sichtbar zu machen. Kirchen wie Synagogen sind ein wichtiger Teil der Erinnerung.

**> Sie möchten mit Ihren Bildern ausdrücken, welche Bedeutung das jüdische Leben in Deutschland einst hatte?**

Die Erinnerung daran ist wichtig, egal, ob man zu diesem Zeitpunkt schon auf dem Erdball war oder nicht. In manchen Städten standen die katholische Kirche, die evangelische und die Synagoge in einer Reihe – deutlicher kann man nicht ausdrücken, wie sehr die Juden Teil unserer Gesellschaft waren und sind. Das Malen der zerstörten Synagogen ist für mich eine leise, poetische Form, um auf diesen Verlust aufmerksam zu machen. Ohne erhobenen Zeigefinger. Ich möchte, dass man sich im Positiven an die Synagogen und an die Menschen erinnert.

**> Wie malt man ein Gebäude, das nicht mehr existiert?**

Ich suche nach Lithographien, alten Fotos und Bauzeichnungen, anhand derer ich mir ein Bild davon machen kann, wie die Synagogen einmal ausgesehen haben. Natürlich muss ich auch den Ort auf mich wirken lassen, um die Gebäude in dem Licht und der Farbe, wie ich sie im Moment sehe, wieder aufzubauen. Ich male auch mit dem Gedanken an den Alterungsprozess: Wenn die Synagogen noch stehen würden, wie würden sie aussehen?

**> Sie haben Ihre Synagogen-Gemälde schon im Leo Baeck-Institut in New York ausgestellt, der zentralen jüdischen Erinnerungsstätte. Wie haben die deutschstämmigen jüdischen Besucher auf ihre Bilder reagiert?**

Da gab es viele Begegnungen, die mich sehr berührt und bewegt haben. Ich wurde sehr oft angesprochen, ob ich auch diese oder jene Synagoge gemalt hätte. Auch das Wort „Heimat“ ist sehr oft gefallen. Man trifft auch so viel Versöhnungsbereitschaft, darüber bin ich sehr glücklich. Es ist schön, wenn man das Gefühl bekommt, mit seinen Bildern eine Brücke in die Heimat schlagen zu können.



In der evangelischen Stadtkirche von Schönau wurde mit dem privaten Projekt „Kirchenkunst“ der Wiedervereinigung vor 20 Jahren gedacht. Foto: Alex

## Die Kirche wurde zum Raum der Einheit

Gedenkfeier zum Nationalfeiertag mit Gemälden „Von Heidelberg nach Güstrow“ – Alexander Dettmar malt gegen das Vergessen

Von Lisa Grüterich

**Schönau.** Virtuos und jubelnd hallen die Orgelmelodien von Elke Völker durch die evangelische Stadtkirche. Sie tragen die reine Freude durch den Raum und in die Herzen der Besucher, die so zahlreich herbeigeströmt sind an jenem besonderen Tag: 20 Jahre deutsche Einheit, das ist wahrlich ein Grund zum Feiern. Und mit der „Kirchenkunst“ wurde dem Feiertag ein mehr als würdiger Rahmen verliehen.

„Vor 20 Jahren wurde unserem Land die Vereinigung geschenkt, ohne Gewalt und Blutvergießen“, sagte Pfarrer Werner Weiland, „die Kirchenkunst möchte unserer Dankbarkeit darüber in Bildern, Musik und im gesprochenen Wort Ausdruck verleihen.“

In der Tat präsentierte sich die Kir-

chenkunst, die wie in den Jahren zuvor von Professor Bodo Hennings zum Gedenken an die friedliche Wiedervereinigung organisiert wurde, als stimmiges Gesamtkunstwerk. Eine zarte Mischung aus Meditationen, den schönen Gesängen des Rotary-Distriktschors und natürlich Gemälden – den Werken des Freilicht-Malers Alexander Dettmar, dessen bis zum 24. Oktober laufende Ausstellung „Von Heidelberg nach Güstrow“ in der Kirche feierlich eröffnet wurde (vgl. Artikel links und RNZ vom Wochenende).

Kurz nach der Wiedervereinigung habe Alexander Dettmar eine persönliche Entdeckungsreise in die neuen Länder unternommen, erläuterte die Heidelberger Kunsthistorikerin Dr. Kristina Hoge in ihrer Laudatio: „Seine Bilder zeigen, wie er die Dinge damals erlebt hat.“ Dettmars ausdrucksstarke Landschaftsbilder seien

keine Postkartenansichten, sondern in Licht, Form und Farbe auf das Wesentliche reduziert. „Malen ist für ihn eine Form der Kommunikation“, sagte Hoge. „Deshalb hat man wahrscheinlich das Gefühl, dass seine Bilder zu einem sprechen.“

In besonderer Weise gelte dies für die Synagogen-Gemälde Dettmars. „Viele der gemalten Synagogen sind nur noch Erinnerung“, so Kristina Hoge über die jüdischen Gotteshäuser, die einst von den Nazis zerstört wurden: „Alexander Dettmar ruft sie in unser Leben zurück.“ Ein doppeltes Gedenken wohne somit der diesjährigen Kirchenkunst-Ausstellung inne. „Wir haben einen schönen Tag zu begeben, aber wir sollten auch über die gemeinsame Geschichte nachdenken.“

Auch die Ehrengäste – darunter der Vorstand der Evangelischen Pflege Schö-

nau Ingo Strugalla und Michael Morath, Gouverneur des Rotary District 1860 – trugen in ihren Ansprachen diesem doppelten Gedenken Rechnung. So sprach Landrat Stefan Dallinger von den Synagogen als den „Schwestern der Kirche“ und lobte Dettmars Kunst als „Malen gegen das Vergessen“. Auch Leonid Bychovski von der Jüdischen Kultusgemeinde Heidelberg verwies auf den Zusammenhang von deutscher, europäischer und jüdischer Geschichte.

Bürgermeister Marcus Zeitler betonte, wie wichtig es sei, an die Wiedervereinigung zu erinnern: „Solche Veranstaltungen wie heute sind auch ein Teil Geschichtsunterricht für unsere Jugend. Sie soll wissen, was die DDR war und dass wir in Deutschland nicht nochmal ein kommunistisches Regime brauchen, genauso wenig wie eine braune Diktatur.“

## Die 70-jährige Ehe beschert dem Jubelpaar die Gnadenhochzeit

Thea und Walter Heß sind am täglichen Geschehen sehr interessiert

**Leimen.** (red) Zum 70. Mal jährt sich heute der Hochzeitstag von Walter Heß und seiner Ehefrau Thea, geborene Bierbaum – das Jubelpaar kommt in den eher seltenen Genuss, die sogenannte Gnadenhochzeit zu feiern. Vor der Hochzeit kannten sie sich schon seit Jahren, doch beider Arbeitsdienst, der Militärdienst von Walter Heß und der Krieg ermöglichten die Heirat in ihrer Heimatstadt Heidelberg erst im Oktober 1940. Eine große Freude in der schweren Kriegszeit war die Geburt ihres Sohnes wenige Jahre später.

1948, nach Rückkehr des Ehemanns und Vaters aus dreijähriger Gefangenschaft in Frankreich, verschlug es die gebürtigen Heidelberger nach Leimen. Gründe hierfür waren das Zuzugsverbot in Heidelberg und der Verlust des dortigen ehemals sicheren Arbeitsplatzes.

Eine Stelle bei den Heidelberger Portland Zementwerken, Werk Leimen, konnte gefunden werden. Das hauptsächliche

Betätigungsfeld von Walter Heß waren dort die Haus- und Grundstücksverwaltung sowie die Rekultivierung des Nußlocher Steinbruchs. Dadurch kam er mit zahlreichen Personen, Institutionen und Gemeinden in langjährigen Kontakt. Eng waren unter anderem seine Beziehungen mit den damaligen Gemeindeverwaltungen von Leimen und Nußloch. Als weiterer Tätigkeitsbereich sind die Flurbereinigungskommissionen von Nußloch und Leimen zu erwähnen, denen er von Anfang bis zur deren jeweiligem Abschluss als Mitglied des Vorstands angehörte. Daneben widmeten sich die Eheleute zwölf Jahre lang der Verwaltung des evangelischen Gemeindevereins, der Bearbeitung der Ortskirchensteuer, der administrativen Betreuung des Personals der Kindergärten und der Baufinanzierung des Thiele-Winkler-Hauses, dem neu zu errichtenden Kindergarten.

Langjährige Pflege von Angehörigen



Die Eheleute Walter und Thea Heß feiern heute „Gnadenhochzeit“. Foto: privat

– besonders gefordert war die Ehefrau – war ein weiterer prägender Aspekt in ihrem Leben. Seit dem Ende seines aktiven Erwerbslebens 1980 verfolgt Walter Heß zusammen mit seiner Ehefrau weiterhin mit großem Interesse die Geschehnisse in und um Leimen. Zwei Enkel und zwei Ur-enkelinnen sind ihr Stolz. Am Samstag fand ein Dankgottesdienst in der evangelischen Mauritiuskirche in Leimen statt. Die RNZ gratuliert herzlich!

### KURZ NOTIERT

#### „Playground“ zurück aus der Pause

**Neckargemünd.** (cm) Die Konzertreihe „The Playground Live Experience“ meldet sich am Donnerstag, 7. Oktober, zurück aus der Sommerpause und startet in die sechste Saison. Im „Alten E-Werk“ sind dieses Mal Cris Cosmo und die „Goodwill Sisters“ aus Mannheim am Start. Beginn ist um 21 Uhr, der Eintritt kostet fünf Euro.

#### „Viola Varell“ in der Wild-Halle

**Eppelheim.** (cm) Der Heidelberger Travestie-Künstler „Viola Varelle“ kommt am Donnerstag, 7. Oktober, nach Eppelheim. Vor zehn Jahren stand er das erste Mal auf der Bühne und will auch dieses Mal in der Rudolf-Wild-Halle wieder ein Feuerwerk aus Parodien und Gesang mit „extravaganter Travestie“ zünden. Gastkünstler sind „Camelia Allways“ und „Molly Moss“ von der Mannheimer Travestierevue „Viva la Diva“. Der Eintritt kostet 15 Euro, los geht's um 20 Uhr.

#### Vortrag zur „Geografie der Stauer“

**Bammatal.** (bma) Das katholische Bildungswerk der Seelsorgeeinheit lädt am Mittwoch, 6. Oktober, um 19.30 Uhr zu einem Vortrag über die „Geografie der Stauer“ ein. Die Referentin Dr. Heidrun Schweinfurt-Marby spricht über die „mittelalterliche Herrschaftsdynamik“ und den Weg der Stauer von Süddeutschland nach Sizilien. Der Eintritt kostet drei Euro.

#### An der Kreuzung nicht aufgepasst

**Leimen.** (pol) Bei einem Unfall an der Einmündung der Rudolf-Diesel-Straße in die St. Ilgener Straße entstand am Freitagabend ein Schaden von rund 5000 Euro. Eine 29-jährige VW-Fahrerin wollte kurz nach 19 Uhr auf die St. Ilgener Straße einbiegen und missachtete dabei die Vorfahrt eines 27-jährigen BMW-Fahrers.

#### Die Ortsverwaltung macht Urlaub

**Neckargemünd-Waldhilsbach.** (bma) Die Ortsverwaltung macht von Donnerstag, 7., bis Dienstag, 12. Oktober, Urlaub. In dringenden Angelegenheiten ist die Stadtverwaltung unter Telefon 0 62 23 / 80 40 erreichbar

### LESER BRIEFE

Abriss des Gebäudes Schiedweg 5

#### Alles verstanden?

**Neckarsteinach.** „Nach der Entscheidung zum Abriss des Gebäudes Schiedweg 5 stellt sich die Frage, ob jeder Stadtverordnete verstanden hat, für was er die Hand hebt oder nicht hebt. Wie ist zu erklären, dass diese Stadtverordnetenversammlung zwei Sitzungen zuvor sich gegen den Abriss ausgesprochen hat und in der letzten Sitzung zuerst gegen den Abriss und bei der zweiten Abstimmung für einen Abriss stimmte. Was soll man nur von einer SPD halten, die sich bei einer so wichtigen Entscheidung für die Entwicklung der Stadt und für ihr künftiges Stadtbild der Stimme enthält. Wochenlang hat die SPD in Ausschüssen und Stadtverordnetenversammlung ihre Bedenken gegen einen Abriss des Schiedweg 5 geäußert und ihre Zustimmung – wenn überhaupt – an Bedingungen ge-

knüpft. Aber jetzt, in der entscheidenden Sitzung enthalten sich sämtliche SPD-Stadtverordnete und geben damit den Weg frei, dass nur mit fünf Stimmen (der CDU, die sich immer für den Abriss, ungeachtet der Kostenhöhe ausgesprochen hat) eine so wichtige Sache beschlossen wird. Ein Beschluss, dessen finanzielle Tragweite sowohl bei den Investitionen als auch bei den Folgekosten noch vollkommen offen ist. Abriss vom Schiedweg 5, Neubau im Schwanengarten, Sanierung des alten Feuerwehrgerätehauses, Herstellen der Räume für das Jugendzentrum und Verzicht auf die Einnahmen durch den Verkauf des alten Feuerwehrgerätehauses werden die Stadt weit über 500 000 Euro kosten. Ein Parlament, das seit Jahren bei jeder Haushaltsberatung dem Kreis ein Haushaltskonsolidierungskonzept vorlegen muss, sollte bei seinen Entscheidungen mehr Übersicht zeigen.“

Dieter Jooß, FWG-Fraktionssprecher  
Neckarsteinach

Abriss des Gebäudes Schiedweg 5

#### Million schnell voll

**Neckarsteinach.** „Architekt und Bürgermeister Petri haben ein Zahlenwerk erstellt, das man nur als Täuschung der Bürgerschaft und der städtischen Gremien bezeichnen kann. Allein die ‚Service Station‘ wird 200 Quadratmeter beanspruchen, da die derzeitige Gastronomie im Schwanengarten schon 150 Quadratmeter (Zitat Herr Jooß) besitzt und nach der Abkopplung vom Bürgerhaus und gemäß Forderungen der Landesbauordnung Hessen eine größere Fläche benötigen wird. Dieses wird mit 400 000 Euro zu Buche schlagen. Die gastronomische Ausrüstung kommt mit 150 000 Euro gerade eben so aus. Der Abriss des bestehenden Gebäudes wird wohl nicht unter 50 000 Euro zu haben sein. Die Neugestaltung der Abrissfläche kann man gut und gerne mit weiteren 50 000 Euro veranschlagen.

Macht zusammen 650 000 Euro! Und der Umbau des Feuerwehrhauses zum Jugendzentrum dürfte noch einmal 200 000 Euro kosten. Wenn man alles zusammen zählt und zusätzliche Kostensteigerungen einkalkuliert, wird die Million Euro schnell voll.

Die angewendete parlamentarische Methode ist schon raffiniert: FWG dagegen – also keine Verantwortung. Die SPD Enthaltung bei innerem Jubel – auch ‚Opfer einer scheinbaren Mehrheitsentscheidung‘. Die CDU übernimmt den ‚Schwarzen Peter‘ – sie hat sowieso nichts zu sagen. Opfer dieser Manipulation wird der Bürger über höhere Gebühren. Denn laut Ordnung der Kommunalen Aufsicht in Heppenheim muss die derzeitige Pro-Kopf-Verschuldung in Neckarsteinach von etwa 1850 Euro (!) pro Bürger ab 2011 zurückgeführt werden. Das letzte Wort ist hier noch nicht gesprochen!“

Gerd Pedersen, Architekt  
Neckarsteinach